

Epiklese: Das Bitten um Gottes Gegenwart im Gottesdienst

Alfred Ehrensperger

Die Gemeinde feiert Gottesdienst in der Erwartung und in der Hoffnung, dass Gottes verheißene Gegenwart Wirklichkeit werde. Diese epikletische Haltung äußert sich in den verschiedenen liturgischen Elementen.

Der Gottesdienst als ganzer lebt von der Verheißung, dass Gott gegenwärtig ist, wo Menschen in seinem Namen zusammenkommen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, hat Jesus versprochen (Mt 18,20). Diese Geistesgegenwart Gottes kann nicht einfach vorausgesetzt werden; sie muss immer wieder aufs Neue erbeten werden, was in der Epiklese geschieht. Sie ist in allen ihren Formen nicht als Zuspruch zu verstehen, sondern als bittende Anrufung Gottes über einer Sache (z.B. Taufwasser, Abendmahlsgaben) oder über Personen (Gemeinde als Predighörerin, Täuflinge, Abendmahls- oder Trauergemeinde).

Verheißung und Bitte

Die Epiklese ist zunächst allgemein die erwartungsvolle Gebethaltung der Gemeinde, die im Gottesdienst vor den unsichtbaren Gott tritt, um sich seiner Gegenwart zu vergewissern. Diese wird in der liturgischen Tradition häufig als Gegenwart des Heiligen Geistes formuliert. Wenn wir Gott loben, seinen Segen erbiten, uns von ihm in die Verantwortung christlicher Lebensgestaltung hinein senden lassen, in Klage und Bitte uns singend und betend an Gott wenden, das aufmerksame Hören seines Wortes bedenken, Kinder (und Erwachsene) durch die Taufe in seine Gemeinde aufnehmen, im Bekennen der Sünde Buße tun oder im Abendmahl die Gaben des Heils empfangen, so tun wir dies alles in der Grundhaltung der Epiklese. Diese soll im Verlauf eines Gottesdienstes an einzelnen Stellen liturgisch verdichtet und konkretisiert werden, z.B. in einem Gruß- oder Eingangswort, im ersten Lied im Sammlungsteil, in der Offenen Schuld mit Absolutionsbitte, in der Tauf liturgie, vor dem Anhören der Predigt, als Vorzeichen oder Klammer der Fürbitten oder in Verbindung mit dem Gedenken an die Heilstaten Gottes in der Eucharistie.

Gottes Geistesgegenwart auf dem liturgischen Weg

In ihrer Geschichte gibt es im Blick auf die Epiklese verschiedene Akzente, die teilweise auch vom De-tempore-Charakter der Liturgie mitbestimmt sind. Beispiele sind die Bitte um die Gegenwart des auferstandenen Christus in der österlichen Mahlfeier („Herr, bleibe bei uns; denn es will Abend werden“ Lk 24,29), die Bitte um das Wirken des heiligen Geistes als Kraft zur Versöhnung und zum Frieden in der Pfingstfeier; die Bitte um den Geistsegen über der Abendmahl feiernden Gemeinde, dass sie, vereinigt mit Christus, *ein* Leib werde, oder wie in gewissen konfessionellen Traditionen die Bitte um die Wandlung der Opfertgaben von Brot und Wein zu den Heilsgaben von Leib und Blut Christi. Man spricht dann z.B. von einer Kommunion- oder einer Wandlungs- bzw. Gabenepiklese, was auch aus der liturgischen Stelle der entsprechenden Epiklesebitte hervorgeht. Schon früh, z. B. bei Cyrill von Jerusalem im 4. Jahrhundert, wurde der ganze Messkanon epikletisch gedeutet. Auch Rom kannte keine ausgebaute Epiklese im Sinne der orientalischen Kirchen; der ganze Messkanon wurde als eine einzige Epiklese verstanden.¹ Mitunter wird die Epiklese statt als Bitte als „performativer“ Sprechakt verstanden, der die Wirklichkeit, von der er spricht, selber mit herbeiführt.

Epiklese und Mahlfeier

Der Epiklesecharakter des ganzen Gottesdienstes macht deutlich, dass dieser letztlich und bei aller Sorgfalt der Vorbereitung und Gestaltung durch die beteiligten Menschen ein unverfügbares Geschehen ist.

¹ O. Casel: Das christliche, S. 505-517, 532-536 u. 551 f.; zur altkirchlichen Bedeutung der Epiklese vgl. III B 06, 3. Abschnitt.

Literatur:

- Herwig Aldenhoven: Darbringung und Epiklese im Eucharistiegebet. Eine Studie über die Struktur des Eucharistiegebetes in den altkatholischen Liturgien im Lichte der Liturgiegeschichte. In: Internationale kirchliche Zeitschrift, 61. Jg. Bern 1971, S. 79-117 und S. 150-189; 62. Jg. Bern 1972, S. 29-53.
- Odo Casel: Das christliche Opfermysterium. Zur Morphologie und Theologie des eucharistischen Hochgebetes, hg. von P. Viktor Warnach OSB, Graz/Wien/Köln 1968.
- Palle Dinesen: Die Epiklese im Rahmen altkirchlicher Liturgien. In: Studia Theologica Bd. 16, 1962, S. 42-107.
- Klaus Gamber: Die Christus- und Geist-Epiklese in der frühen abendländischen Liturgie. In: Lothar Lies (Hg.): Praesentia Christi. Festschrift für Johannes Betz. Düsseldorf 1984, S. 131-150.
- Klaus Gamber: Die Epiklese im abendländischen Eucharistiegebet. Regensburg 1988.
- Jacques Laager: Art. Epiklesis. In: Reallexikon für Antike und Christentum Bd. 5. Stuttgart 1962, Sp. 577-599.
- Friedrich Lurz: „Durch die Kraft des Heiligen Geistes“. Die Wiederentdeckung der eucharistischen Geist-Epiklese im 16. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie, 39. Bd. 2000, S. 9-34.
- Wilhelm Schneemelcher: Die Epiklese bei den griechischen Vätern. In: Die Anrufung des Heiligen Geistes im Abendmahl. Frankfurt a. M. 1977, S. 68-94.
- Martin Stuflesser: Memoria Passionis. Das Verhältnis von lex orandi und lex credendi am Beispiel des Opferbegriffs in den Eucharistischen Hochgebeten nach dem 2. Vatikanischen Konzil. Altenberge 1998.
- Anton Thaler: Die Epiklese in der Eucharistiefeyer. In: Liturgisches Jahrbuch, 46. Jg. 1996, S. 178-199.
- Gabriele Winkler: Nochmals zu den Anfängen der Epiklese und des Sanctus im Eucharistischen Hochgebet. In: Theologische Quartalschrift Tübingen, 174. Jg. 1994, S. 214-231.
- Gabriele Winkler: Zur Erforschung orientalischer Anaphoren in liturgievergleichender Sicht. III.: Der Hinweis auf „die Gaben“ bzw. „das Opfer“ bei der Epiklese. In: A. Gerhards / K. Richter (Hg.): Das Opfer – Biblischer Anspruch und liturgische Gestalt. Freiburg / Basel / Wien 2000, S. 216-233.